

Endlich oben... Zitternd beobachtete ich das Gelände, stellte fest, daß noch kein Kahlwild die Hirsche begleitete, daß aber der Wechsel sich geändert; die Brunft stand in den nächsten Tagen bevor. Wehmütige Ueberlegungen ließen keine Freude aufkommen, wie grausam, den Hirsch zu erlegen, ehe er Ziel und Liebesglück erreicht. Wie grausam ist der Mensch gegenüber der Natur! Hätte mein Hegemeister diese Gedanken hören können, ich glaube, eine tiefe Verachtung für die weibliche Jägerin hätte ihn sich schauernd von mir abwenden lassen.

Er war in größter Aufregung und knurrte böse, als die Hirsche nicht zu uns herüberwechselten, sondern abwärts zum tiefen Tal zogen. Eine Hoffnung für die Hirsche mehr, für uns eine weniger. Ich verfiel in tiefe Vergleichsmystik dieses Erlebnisses mit dem täglichen Leben.

Da, plötzlich, direkt unter dem Sitz ein knarrendes Geräusch brechender Aeste... Eine dunkle Masse zieht etwa 90 Meter hinter der Kanzel an uns vorüber in den dämmrigen Hochwald. „Ein Kahlwild“, flüstert mein Jäger, heiser vor Erregung. „Ein Hirsch“, sage ich prompt, zitternd vor Lust. Ich spanne die Büchse, sie hoch an die Schulter klemmend; noch einmal erblicke ich ein riesenhaftes Geweih, so groß und mächtig wie ein Geweih aus meinen schönsten Träumen, ich schwinde vor Erregung und fühle den Lauf der Büchse wie ein Rohr hin und her schwanken. Halb im Traum höre ich den Rat meines alten Jagdfreundes, des Grafen Mirbach, im Ohre brausen: „Bei Aufregung die Büchse hinsetzen und den Mut haben, zu warten!“ Ich folge dem lieben Freunde — zitternd —, um nochmals die Büchse anzusetzen. Da gibt der Hirsch mir das Blatt frei, auf 80 Meter Entfernung steht er vor mir... Der Atem meines Jägers geht schnell und laut, oder war's mein Atem???? Das Herz schlägt wie ein Amboß, Adern und Hals klopfen... Ich schieße, die Kugel fliegt mit Krach, der Hirsch stolpert — — getroffen!

Schweißtriefend, an allen Gliedern zitternd, die Büchse bereit zum zweiten Schuß, sehe ich nichts mehr vor Tränen.

Laut geben die Berge den Schuß wider — die Sonne hat die Nacht überwunden — neugierig erhebt sich die goldene Halbkugel über den Wäldern — ein Eichkater kugelt sich um die dickste Fichte. Meinen Jäger hält es trotz Ermahnungen nicht mehr an meiner Seite, er klettert aufgeregt die Leiter herunter, stürzt zum Abschuß und verkündet mit rufender Stimme: „Der Zwölfer, der Zwölfer, ein guter Blattschuß!“

Ein Indianertanz ist nur ein ruhiger Walzer im Vergleich zu dem Reigen, den wir beide aufführten. Einen Eichenbruch, getaucht in den Schweiß des Herzens vom Hirsch, bot der gute Jagdfreund mir, kniend auf dem Fangmesser überreicht.